

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage: Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hörs-Telefon 59, Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57)

Anzeigen: tonen die 6-gepaltene Colonnezelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gepaltene Colonnezelle 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.- Rm. Postkonto 168 67 Frankfurt am Main

Nummer 22.

Dienstag, den 22. Februar 1927

4. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der auswärtige Ausschuss des Reichstages ist für Mittwoch, 23. Februar, einberufen worden. Aus der Tagesordnung steht das Zusatzabkommen zum deutsch-litauischen Handelsvertrag und die Besprechung der deutsch-russischen Beziehungen.

Die Hobas aus Cannes berichtet, sind der König und die Königin von Dänemark dort zu einem mehrtägigen Besuche eingetroffen.

Die Blätter melden, daß eine Sammlung von Juwelen, die zum größten Teil aus dem 18. Jahrhundert stammen und einen Teil der russischen Staatsjuwelen bilden, am 16. März versteigert wird. Diese Juwelen sollen angeblich von einem englischen Syndikat gekauft werden.

Nach einer Meldung aus London soll die englische Regierung eine Note fertiggestellt haben, die eine letzte Warnung an die Adresse der Sowjet-Regierung darstellt und diese davon in Kenntnis setzt, daß der englisch-russische Handelsvertrag aufgehoben werden würde, falls Ausland seine Politik in China gegenüber England nicht ändere.

Die 8. britische Torpedobootszerflörerflotille ist von der Themse nach China in See gegangen.

Die unmöglichen Daweszahlungen.

Die Möglichkeit der Zahlungen der Reparationsleistungen, wie dieselben im Dawes-Plan festgesetzt sind, ist in letzter Zeit zu einer viel erörterten Frage geworden, so daß es zu einem förmlichen Redebuell zwischen dem Generalagenten für die Dawes-Kommission, Gilbert, und dem deutschen Reichsfinanzminister Reimold gekommen ist. Der frühere Reichsfinanzminister Reimold ist um die Dawes-Zahlungen sehr beunruhigt, sein Nachfolger hat nunmehr die Frage sehr energisch angegriffen, indem er den berechtigten Zweifel ausgedrückt hat, ob die von 1928 ab fälligen Summen von 2500 Millionen Goldmark vom Deutschen Reich aufgebracht werden könnten. Der Generalagent Gilbert hatte bisher eine Stellung eingenommen, die erwarten ließ, daß eine Kürzung der Zahlungen von Amerika gebilligt werden würde, wenn sich herausstellen sollte, daß die Zahlung des Jahresbeitrages von 2500 Millionen für Deutschland nicht möglich sein werde. Gilbert hoffte indessen, Deutschland werde instande sein, die ganze Summe aufzubringen. Jetzt hat sich die Anschauung hierüber geändert.

Finanzminister Reimold war mit Bezug auf unsere Finanzen ein Optimist, er hat, wie bekannt ist, auch eine Senkung unserer Steuern vorgenommen. Dr. Reimold vertrat die Ansicht, die Aufbringung von neuen Steuern sei erforderlich, um das Budget ins Gleichgewicht zu bringen. Nachdem dies aber gelungen sei, und es sich nun darum handele, die deutsche Produktion zu heben, müßten zur Erreichung dieses letzten Zieles die Steuern wieder abgebaut werden. Finanzminister Dr. Brüder sieht die Finanzlage mehr durch eine pessimistische Brille an, er findet die Verwaltung noch zu äppig und hält, bei den hohen Aufwendungen für die Dawes-Zahlungen, die allergrößte Sparsamkeit für geboten. Nach seiner Überzeugung muß gepriest werden, ob die 2500 Millionen Mark in der oder in Materialen aufgebracht werden können. Was hat da zu geschehen?

Diese Erklärung des Leiters der deutschen Finanzen hat die Sache jenseits des Ozeans aufzurollen lassen, und Parter Gilbert recht nervös gemacht. Er sagt, Deutschland kann zahlen, und es muß bezahlen, denn es liegt keine Ursache vor, die vorgezeichnete Jahresrate von 2500 Millionen Mark zu kürzen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden keinen entsprechenden Antrag stellen, und von den europäischen Regierungen ist eine solche Anregung ebensowenig zu erwarten. Der Generalagent will auch nicht anerkennen, daß der deutsche Finanzminister mit seiner Behauptung, daß der wenig guten deutschen Finanzlage recht habe; er sucht vielmehr dem Dr. Brüder vorzutreiben, daß die von uns geforderten Mehrleistungen praktisch gar nicht so bedeutend seien, daß wir uns wegen derselben Kopfzerbrechen machen müßten.

Man muß gesehen, daß die heutigen Ausführungen Parter Gilberts von seinen früheren Darlegungen recht erheblich abweichen, und es ist nicht recht klar, wie er zu dieser neuen Auffassung gelangt ist. So, wie er sich die Sache denkt, geht sie nicht, wir können nicht in unseren Etat die erhebliche Summe von 2500 Millionen für Reparationszahlungen einstellen, ohne in Sorge zu stehen zu müssen, unser Budget wieder über den Haufen zu werfen. Wenn wir im Etat Abstriche für Ersparnisse in der Verwaltung vornehmen wollen, so können daraus doch nicht solche Summen herauskommen, daß sie für die Dawesforderungen ins Gewicht fallen. An den Ausgaben, die auf Grund von gesetzlichen Verpflichtungen gemacht werden, ist nichts zu streichen, und noch weniger an den militärischen Ausgaben. Jede Kürzung des Staatshaushalts würde eine Aufforderung an gewisse deutsche Reichsteile bedeuten, sich auf mögliche Konflikte vorzubereiten, die bei weiterer Abschmähung unserer Wehrkraft als ein Rinderstapel zu betrachten seien. Was die Polen uns in den letzten Monaten zu leisten gegeben haben, ist derart, daß wir alles von ihnen erwarten können. Woher sollen wir also Geld nehmen, um die Dawes-Zahlungen glatt abwickeln zu können?

Die nächste Genfer Ratstagung.

Verhandlungen über die Rheinlandfrage.

Zu den deutsch-nationalen Veröffentlichungen, durch die die Reichsregierung aufgefordert wird, auf der Genfer Ratstagung oder durch eine Note die Hauptmächte auf den deutsch-rechtsständigen Punkt hinsichtlich Artikel 431 des Versailler Vertrages zur Rheinlandfrage hinzuweisen, dergestalt, daß in Artikel 431 eine frühere Zurückziehung der Truppen in Aussicht gestellt ist, hört der Demokratische Zeitungsdienst, daß tatsächlich daran gedacht wird, den Artikel 431 zum Anlaß der Genfer Verhandlungen zu nehmen. Den Zeitpunkt müßte jedoch das auswärtige Amt selbst bestimmen. Außerdem müßten zur erfolgreichen Durchführung eines solchen Schrittes schwierige Vorverhandlungen geführt werden.

Im Zusammenhang mit der Rheinlandfrage ist in der letzten Zeit auch mehrfach die Beteiligung Dr. Stresemanns an der Genfer Ratstagung erörtert worden. Wie die „Post-Ztg.“ hierzu meldet, wird erst kurz vor Beginn der Ratstagung, die am 7. März ihren Anfang nimmt, die Entscheidung darüber fallen, ob Reichsaussenminister Dr. Stresemann an den Genfer Verhandlungen selbst teilnimmt.

Wahrscheinlich für die Beteiligung Dr. Stresemanns ist der „Post-Ztg.“ zufolge nicht allein, ob Briand und Chamberlain nach Genf kommen werden, sondern auch die Tatsache, daß der deutsche Vertreter den Vorstoß im Rat zu übernehmen hat. Für den Fall, daß Dr. Stresemann glaubt, diesmal auf die Beteiligung an den Verhandlungen in Genf verzichten zu sollen, dürfte, wie in politischen Kreisen angenommen wird, Staatssekretär v. Schubert mit seiner Vertretung beauftragt werden.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erfahren haben will, beabsichtigt Dr. Stresemann bis Ende des Monats in San Remo zu verweilen und alsdann nach Genf zu fahren, um an der Sitzung des Völkerbundes teilzunehmen. Rheinisch geborenen oder zu Hause sind.

Kommunale Angelegenheiten.

Vorstandsitzung des Verbandes der preussischen Landgemeinden.

Der Gesamtverband des Verbandes der preussischen Landgemeinden — Berlin nahm in seiner Sitzung zu den 1. St. für die Landgemeinden wichtigsten kommunalen Angelegenheiten Stellung. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit der Gestaltung der in Vorbereitung befindlichen Finanzanträge des Reichs im Reich und in Preußen. Der Vorstand erklärte sich mit der Verlängerung des Provisoriums auf die Dauer von zwei Jahren einverstanden, insbesondere nachdem sich ergeben hat, daß bei der ursprünglich vorgesehenen Rückgewährung des Zuschlagsrechts der Gemeinden zur Einkommensteuer mit einer finanziellen Verschlechterung der Landgemeinden zur Zeit noch gerechnet werden muß. Die in Aussicht stehende Erhöhung der Garantie des Reichs an dem Aufkommen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer von 2,4 auf 2,6 Milliarden Mark wurde begrüßt.

Für den Fall, daß die Gemeindegründungssteuer in Wegfall kommt, wird ein Ersatz im Wege des Finanzausgleichs als unbedingt notwendig verlangt. Die Schuldenbelastung mußte als Verteilungsmittel stark herangezogen werden.

Weiter befaßte der Vorstand sich mit einer Reihe von Fragen aus dem Gebiete der Schulverwaltung. Insbesondere wurden Maßnahmen zur finanziellen Entlastung der leistungsschwachen Schulverbände unter gleichzeitiger Wahrung der kommunalen Interessen an der Verwaltung beraten.

Angeichts der Beendigung der zweiten Ausschusssitzung des Entwurfs einer neuen Landgemeindeförderung wurde ebenfalls das Festhalten an den bisherigen Forderungen des Verbandes beschlossen, insbesondere hinsichtlich der Ablehnung der weiteren Einführung von Landbürgermeistereien und der wahllosen Auflösung von Ortsbezirken.

Politische Tagesschau.

Die Sozialdemokratie für Wiederherstellung der alten Schwurgerichte. Im Zusammenhang mit der Beratung im Reichstag, bei dem der verantwortliche Redakteur des „Montag Morgen“, Dr. Stuppel, verurteilt worden war, teilt der „Montag Morgen“ mit, daß inzwischen eine wichtige Folge dieses Verfahrens eingetreten sei. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion habe beschlossen, einen Gegenentwurf einzubringen, der die Beseitigung der Emmeringer Gerichte „Reform“ und die Wiederherstellung der alten Schwurgerichte zum Inhalt haben soll.

Unregelmäßigkeiten bei der französischen Ehrenlegion. Die französische Regierung läßt eine Untersuchung über die Umstände vornehmen, unter denen die französische Ehrenlegion einer Reihe luxemburgischer Staatsbürger verliehen worden ist. Es ist anzunehmen, daß die Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten zu rechnen, die bei den Ernennungsverleihungen vorgekommen sind. Die Angelegenheit ähnelt dem jüngst vor einem Pariser Gericht verhandelten Ordensskandal.

In den amerikanischen Zeitungen dieser Tage ist immer wieder die Frage besprochen worden, die eigentlich als die wichtigste anzusehen ist, wieviel haben wir überhaupt als Höchstbeitrag zu zahlen? Es wird nachgerade doch Zeit, daß uns Klarheit darüber gegeben wird, was wir eigentlich müssen. Es ist zutreffend, daß wir uns heute, wo wir die erste volle Jahresrate zu bezahlen haben, noch keine Gedanken darüber zu machen brauchen, was wir alles in allem zu bezahlen haben, denn bis zum Abschluß vergehen noch verschiedene Jahre, aber um seine Schuldentlastungen recht beurteilen zu können, muß man doch wissen, wie viel Schulden es sind.

Dr. Scholz über d'e politische Lage.

Eine europäische Fokulation.

Der Führer der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Minister a. D. Dr. Scholz, hielt in Dessau auf der Landesversammlung der Deutschen Volkspartei einen Vortrag über die politische Lage.

Er betonte, die Außenpolitik liege bei Dr. Stresemann in besten Händen. Zwischen Deutschland und Rußland sei wirtschaftliche Zusammenarbeit notwendig. Das nächste Ziel der deutschen Außenpolitik sei die Befreiung deutschen Landes von fremder Besatzung, worauf wir rechtlichen und moralischen Anspruch hätten. Ohne die industrielle Kraftquelle des Rheinlands könnten wir die von uns geforderten Leistungen nicht erfüllen. Dr. Scholz trat für eine Fokulation aller europäischen Nationen ein, damit Europa den schweren amerikanischen Konkurrenzkampf bestünde.

Auf innerpolitischem Gebiete forderte Dr. Scholz unbedingt sternerliche Erleichterungen. Der Mittelstand könne die neue Regierung mit Freuden begrüßen; kein gesamtdeutscher Feind sei immer die Sozialdemokratie. Die Deutsche Volkspartei habe schwere Opfer gebracht, weil sie den Staat über die Parteien gestellt habe. Es sei der Wunsch der Deutschen Volkspartei gewesen, in die bürgerliche Koalition auch die Demokraten mit einzubeziehen, aus wirtschaftlichen Gründen. Trotzdem die Demokratie leider zu den Sozialdemokraten hinneige, würde er den Eintritt der Demokraten in die Regierung begrüßen. Die Wirtschaftspartei wolle außerhalb der Regierung bleiben, um ihre Versprechungen gegenüber dem Volk nicht in die Tat umsetzen zu müssen. Staatspolitik sei stets die Grundlage der Politik der Deutschen Volkspartei gewesen. Der Reichspräsident habe ihm wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß eine starke Stütze der von ihm gewünschten Politik in der Politik der Deutschen Volkspartei enthalten sei.

Reichsbanner und Reichsregierung.

Die Stellung zur Reichswehr.

Anlässlich des diesjährigen Bundesgründungstages des Reichsbanners in Magdeburg hielt der Bundespräsident Göring eine Rede, in der er die Stellung des Reichsbanners zur neuen Regierung umriss. Göring führte aus, daß es gelungen sei, die Außenpolitik auf die Formel der republikanischen Parteien zu bringen, während dies in der Innenpolitik nicht geglückt sei. Seit einer Reihe von Jahren seien die Reichsregierungen halb monarchistisch und halb republikanisch und dies habe in der inneren Politik zu dauernden Mißerfolgen geführt. Am schlimmsten habe es damit in der neuen Regierung, die das größte Mißverhältnis der letzten 100 Jahre sei. Die meisten Republikaner, die in der Regierung lagen, befanden sich daher in einer schwierigen Lage. Jedoch sei er überzeugt, daß sie alles tun würden, um etwaige Gefahren von der Republik abzuwenden. Zu diesem Kampfe würden die wirklich republikanischen Reichsminister das Reichsbanner geschlossen hinter sich finden. Im übrigen sei das Reichsbanner kein Feind der Reichswehr, sondern wünsche nur, daß die Verbindung der Reichswehr mit Rechtsverbänden aufhöre. Eine Feste auf dem Boden der Republik stehende Reichswehr würde von allen Republikanern mit Hochachtung behandelt werden.

Kriegs- und Verdrängungsschäden.

Die Wünsche der Geschädigten.

Die Arbeitsgemeinschaft der Interessentenvereinigungen für den Ersatz von Kriegs- und Verdrängungsschäden veranlaßte in Berlin eine Kundgebung zu dem Saager Schiedsspruch und den Entschädigungsfragen. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschädigung an, in der die Geschädigten und Verdrängten ihr Bedauern ausdrückten, daß der Saager Schiedsspruch die Einbeziehung der Liquidationsgeschädigten in die Dawes-Leistungen abgelehnt hat, und in der ferner betont wird, daß der Rechtsanspruch der Geschädigten auf Schadloshaltung durch das Reich unverändert fortbesteht und daß die Geschädigten verlangen, daß ihre Ansprüche mit größter Beschleunigung eine geschlichte Schlichtung finden. Mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Reichs seien die Geschädigten damit einverstanden, daß die Entschädigungslast durch Ausgabe von angemessen verzinslichen und tilgbaren Zinsverbriefungen auf eine Reihe von Jahren verteilt werde.

Schwerer Unfall auf einer Baustelle.

Einwurf einer Mauer. — Vier Tote, mehrere Verletzte.

In der Mainzer Landstraße in Frankfurt a. M., wo gegenwärtig die ehemalige Zeltstadt Goldschmidt in ein Kino umgebaut wird, stürzte eine Mauer ein und begrub eine Anzahl Arbeiter unter sich. Es fielen drei Tote und ein vierter Arbeiter liegt im Sterben. Acht schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzte wurden in das Krankenhaus gebracht.

Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr und Rettungswache machte sich sofort an die Beseitigung der Verunglückten. Die Arbeiten der Feuerwehr wurden unter Lebensgefahr durchgeführt, da weitere Mauerstücke zu erwarten waren. Die Bergungsarbeiten sind sehr schwierig, da die Verunglückten zum Teil mit Sauerstoffgebläsen aus der zusammengebrochenen Eisenkonstruktion befreit werden müssen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Februar.

Die zweite Beratung des Haushalts für 1927 wird fortgesetzt beim Versorgungshaushalt.

Hg. Hoffmann (Zg.) weist darauf hin, daß entgegen den Erwartungen die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsgeldbesitzenden in den beiden letzten Jahren nicht zurückgegangen, sondern von 720.000 auf 736.700 gestiegen ist. Trotzdem sei der Staatsantrag, der rund 1 Milliarde ausmache, wiederum um rund 97 Millionen vermindert worden. Der Reichstagsbeschluss, daß in einem Nachtragset eine Besserstellung der Kriegsgeldbesitzenden eintreten sollte, sei von der Regierung nicht ausgeführt worden. Die Sozialdemokratie verlange, daß die Renten endlich auf eine ganz neue Grundlage gestellt werden. Es sei beschämend, daß ein großer Teil der mit wertvoller Papiermasse abgefundenen Kriegsgeldbesitzenden mit der Drehorgel im Lande herumziehen müsse. (Hört! Hört! links.) Damit vergleiche man die Tatsache, daß gesunde Offiziere, die gut bezahlte Stellen haben, daneben Pensionen bis 23.000 Mark jährlich beziehen. (Hört! Hört! links.) Die Kreise, die am meisten über die Renteinrichtungsreform schreien, sind hier als die privilegierten Renteinrichtungsbezieher entlarvt. (Vedäffte Zustimmung links.) Die jetzt im Pensionat wohnende Versorgung der Offiziere vor dem Beamten muß aufhören. Dieselben Offiziere, die als Militärs 17.000 M. und mehr Jahrespension von der Republik beziehen, verschauen jetzt die Republik und pöbeln gegen sie. Der Redner verlangt eine Neuordnung der Ministerpensionen und eine Pensions-Verordnung, durch das hohe private Einkünfte den pensionierten Beamten zum Teil angerechnet werden sollen.

Hg. Leborrenz (Dnt.) betont, die Versorgung der Kriegsgeldbesitzenden sollte verbessert werden, soweit die Reichsfinanzen es zulassen. Der Redner wendet sich gegen die Ausführungen des Hg. Hoffmann. Den Versuchen zur Pensionsstärkung würden sich die Deutschnationalen mit aller Energie widersetzen. Aus diesem Grunde würden die Deutschnationalen auch die Anwartschaftsleistung ablehnen, in der eine Pensionsstärkung bei den Empfängern hoher Pensionen angestrebt wird. Ob ein Pensionsempfänger der Republik freundlich oder nicht gegenübersteht, sei gleichgültig, denn die Republik sei nur eine Staatsform, nicht der Staat selbst.

Hg. Bräuningshaus (D. Sp.) wendet sich gleichfalls gegen jede Art einer Pensionsstärkung. Gewiß könne es ausreizen wirken, wenn in der Zeit der allgemeinen Not des Vaterlandes einige Offiziere sehr hohe Pensionen beziehen. Aber ein Pensionsstärkungsgesetz würde keine wesentliche finanzielle Wirkung haben. Ein solches Gesetz werde auch nicht angenommen werden, weil es als verfassungswidrig eine Zweidrittelmehrheit erfordern würde. Der Redner fordert eine bessere Sozialversicherung der aus der Reichswehr ausscheidenden Offiziere und Mannschaften.

Hg. Gries (Zg.) bedauert, daß die in wiederholten Entschuldigungen verlangten Verbesserungen für die Kriegsgeldbesitzenden noch nicht geklärt worden sind. Im Ausschuss werde geprüft werden müssen, wie weit solche Verbesserungen möglich sind. Dann könnten bei der besten Lösung entsprechende Beschlüsse gefasst werden. Solange noch große Härten für die allerbedürftigsten Kriegsgeldbesitzenden bestehen, kann man nicht Temporelogos und dergl. wieder einführen. Darum muß bei der Neuordnung der Pensionsverhältnisse der Minister auch der in der Ausschussent-

schließung enthaltene Gedanke verwirklicht werden, daß die Erhaltung der Lebensbezüge angestrebt ist. Dabei darf zwischen Beamten und Offizieren kein Unterschied gemacht werden.

Handelssteil.

Berlin, 21. Februar.

— Devisenmarkt. International lag Ausland fest. Paris lag gegen die letzte Notierung etwas schwächer.

— Effektenmarkt. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen bei nachgebenden Kursen.

— Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen märk. 26.30—26.70, Roggen märk. 24.60—24.90, neu 24.00 bis 24.30, Braugerste märk. 21.30—21.50, Wintergerste alte 19.40 bis 20.70, neue 19.40—20.70, Hafer märk. 19.30—20.20, Reis 18.70—18.90, Weizenmehl 24.75—27.25, Roggenmehl 24.00—26.10.

Frankfurt a. M., 21. Februar.

— Devisenmarkt. Keine besonderen Veränderungen.

— Effektenmarkt. Die neue Woche steht mit äußerster Fülle und aufstrebendem Geschäft ein und war ausgeprochen matt. Anleihe 30%. Die neue Reichsanleihe soll in Berlin nur mit 90—91 Prozent gehandelt werden. Schatzgelder 14%. Der Geldmarkt zeigte eine stärkere Nachfrage nach Wechseln.

— Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen 29.25—29.50, Roggen 27.00, Sommergerste für Brauzweck: 23.00 bis 26.00, Hafer 21.75—22.50, Reis 18.50—18.75, Weizenmehl 40.25—40.75, Roggenmehl 38.00—38.50, Weizenkleie 14.00, Roggenkleie 14.00—14.25, Erbsen 35—39, Linen 50—58, Senf 9—10.25, Weizen- und Roggenstroh 4.25—5, do. geb. 3.75 bis 4.00, Treber getrocknet m. S. 17.25—17.50.

— Frankfurter Schlachtviehmarkt. Antrieb: 1416 Rinder, darunter 336 Ochsen, 56 Bullen, 655 Kühe, 339 Färsen, 502 Kälber, 104 Schafe, 5650 Schweine. Für 1 Ztr. Lebendgewicht wurden bezahlt: bei Ochsen a) 1. 58—61, 2. 53—57, b) 1. 49—52, 2. 42—52, c) 45—48; Bullen: a) 54—57, b) 50—53, Kühe: a) 46 bis 52, b) 39—45, c) 32—38, d) 25—30; Färsen: a) 55—63, b) 52 bis 56, c) 52—51; Kälber: a—b) 68—73, c) 60—67, d) 48—52; Schafe: a) 50—54, b) 45—49; Schweine: a) Ferkel über 300 Pfd. Lebendgewicht: 65—66, b) von ca. 240—300 Pfd. 65—66, c) vollfleischige von 200—240 Pfd. 65—66, d) fleischige von 120 bis 160 Pfd. 64—66, e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. 62—64.

— Mannheimer Schlachtviehmarkt. Antrieb: 181 Ochsen, 108 Bullen, 300 Kühe, 253 Rinder, 514 Kälber, 43 Schafe und 331 Schweine. Preise: Ochsen a) 58—60, b) 48—51, c) 48—51, d) 38—40, e) 32—36, f) 30—32; Bullen a) 46—51, b) 40—45, c) 32—37, d) 30—32; Kühe a) 38—52, b) 37—42, c) 36—38, d) 16—22; Ferkel a) 58—62, b) 46—52, c) 40—42; Kälber b) 74 bis 78, c) 68—74, d) 60—66, e) 50—53; Schafe b) 31—35; Schweine a) 63—64, b) 62—64, c) 64—65, d) 63—64, e) 62—63, f) 60—62, Sauen 54—58.

Aus aller Welt.

— Das Vermächtnis Houston Stuart Chamberlains. Der kürzlich in Bayreuth verlebende Schriftsteller Houston Stuart Chamberlain hat der Stadt Bayreuth, deren Ehrenbürger er war, seine sämtlichen Bücher und seine Manuskripte vermacht mit der Bestimmung, daß die Bücher in der städtischen Bibliothek einen Raum erhalten und dort auch die Güte Aufstellung finden. Es handelt sich um rund 7000 Bände. Der Stadtrat nahm die Zusage an. Das Urheberrecht bleibt den Chamberlainschen Erben vorbehalten.

— Der Kirchenräuber von Andechs ausgebrochen. Der Kirchenräuber Silberer Rabus, der mit dem ebenfalls in Haft befindlichen Motornist einen Einbruch in die Klosterkirche in Andechs verübte und bis zu seiner Aburteilung in München im Untersuchungsgefängnis sich befand, ist heute früh von dort ausgebrochen und spurlos verschwunden. Rabus hatte seine Zellentür aufgebrochen, sich durch das Gitter hindurchgezwängt, sich in den Hof hinausgelassen, die Hofmauer überstiegen und war so ins Freie gelangt.

— Eine Knallerbe als Todesursache. Ein eigenartiger tödlicher Unglücksfall ereignete sich, wie aus Stuttgart berichtet wird, vor kurzem während einer Faschingsfeier in einer

Zünftiger Gaststätte. Einem 39 Jahre alten Belgier, der her, wurde eine Knallerbe in das rechte Ohr geworfen. Die Explosion des Trommelfells zertrümmerte die äußeren Blutungen auf, an denen der Mann nach kurzem Leiden starb. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft in Untersuchung genommen. Der Fall wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

— Aussperrung der Holzarbeiter in Württemberg. „Vorwärts“ zufolge hat der Verband der württembergischen Holzindustriellen die Aussperrung der gesamten württembergischen Holzarbeiter für den Mittwoch nächster Woche beschlossen. Der Ausschluß war die Forderung von 16 Prozent Zuschlag für die Entlohnung der Arbeiter, den Stummel wieder um den Betrag von 8 Pfg. zu erhöhen, den man vorher abgezogen hatte.

— Politische Ausschreitungen in Neu-Segefeld. Mittwochsabend war der Arbeiter Jablewski in Neu-Segefeld der Spandau von dem Arbeiter-Friedrich aus Falkenberg vier Revolverkugeln schmerzlich verletzt worden. Die Jablewski waren dadurch entstanden, daß Friedrich, der ehedem in der Jablewski Mitglied des Roten Frontkämpferbundes gewesen war, beim Stahlbau zur Aufnahme gemeldet hat. Im Jablewski hang mit diesem Vorgang zogen etwa 1000 Kommunisten die Wohnung des Stahlbauers von Neu-Segefeld. Dr. Hesse, der sich jetzt auf Reisen befindet. Dabei wie der „Montag“ berichtet, zu Ausschreitungen, in denen 10 bis 15 Kommunisten in die Wohnung des Stahlbauers, wo sie dessen Frau bedrohten, eine Anzahl einschlugen, Wohnungsgegenstände demolierten und das phon zerstörten. Landjäger, die gegen die Kommunisten schreiten wollten, konnten gegen die Uebermacht nicht durchkommen. Erst dem herbeigeeilten Ueberfallkommando gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Der Führer der Kommunisten in Neu-Segefeld, der arbeitslose Schreiber Schiefer, wurde verhaftet. Gegen ihn und eine Anzahl seiner Genossen ist eine Voruntersuchung wegen Landfriedensbruchs eingeleitet worden.

— Zum Mordfall Grebenau in Frankfurt a. M. Unterzuchtung des Mordes an dem Juwelier Grebenau den Führer der Mordanschläge wurde auch der Name Ruffen Leipshand genannt, der angeblich verstorben war. Hat sich herausgestellt, daß der Totgesagte lebte, und in Magdeburg, und auch dort verhaftet wurde. Vor Jahren bei der Firma Grebenau eingebrochen worden und Grebenau behauptet nun, diesen Einbruch auf Veranlassung von Ruffen vernehmen mit den Inhabern der Firma Grebenau zu haben, um diese in den Genuss einer hohen Versicherungssumme zu setzen. Wie weit diese Angaben des Ruffen zutreffen, und ob er die beiden Brüder Grebenau wirklich am Leben sind, diese Darstellung erfindet, um seine Begünstigung zu dem ermordeten Grebenau in ein für die eigene Angelegenheit vorteilhaftes Licht zu setzen, wird die Untersuchung ergeben. Leipshand steht im Verdacht, sich Schereien mit Grebenau schuldig gemacht zu haben. Nachgewiesen ist er mit dem Mord der Sauthe in Verbindung gestanden.

— Ueberfall auf einen Vierfüßler bei Eberswalde. Abends wurde ein Vierfüßler aus Eberswalde auf der Fahrt von einem an einer Wegkreuzung stehenden Manne angefallen und, als er rasch davonfuhr, durch Schuß in den Kopf verletzt. Der Kutscher verlor die Kontrolle und die Pferde rasteten bis zur nächsten Ortschaft, wo sie vor der Gastwirtschaft stehen blieben. Der Vierfüßler wurde in eine Dachstube gebracht, wo er wieder zu sich kam und den Vorfall erzählte. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er unter den Händen der Ärzte starb. Die eingeleitete Verfolgung des Täters blieb erfolglos.

— Revision im Prozeß Warburg-Frisch. In dem Verleumdungsprozeß des Bankiers Max Warburg gegen den Schriftsteller Theodor Frisch, in dem letzterer 10 Monate Gefängnis verurteilt wurde, hat der Reichsgerichtsrat Revision angemeldet, die am 17. März vor dem Reichsgericht in der ersten Instanz verhandelt werden wird. Es handelt sich bei diesem Verfahren um eine Revision.

— Ausschreitungen auf einer Grube. Auf der Grube „Coele“ (Eberswalde) wurde 240 Mann der Polizei gegenübergestellt. Hierdurch entstand unter der Belegschaft eine Unruhe, die in schwere Unruhen eines Ausbruchs mündete.

Durch graues Leben

Roman von Ludwig Dauten.

(Nachdruck verboten.)

1.

Umfriedet von mittelalten, fest aneinandergebaute Gebäuden, lag der kleine Marktplatz von Kurzenfurtal in Morastille. Raum, daß einige Frühhafter sich halbnaht an einem Fenster der mittelalterlichen Häuser flüchtig zeigten, oder ein Dienstmädchen über das Pflaster huschte, einem früh offenen Geschäftshaus zu. Weiße Dörbnebel wallten fühlend über den Platz und durch die enge, herankommende Gasse, über deren unebene Pflaster nun von ferne ein Fuhrwerk heranzogelte. Es war der alte Postwagen, vom Postmunde „Giswaaen“ oder ironisch „Geidenachen“ genannt. Letzteren Namen leitete man her von seiner Bestimmung, neben der Beförderung der Post auch einigen Personenverkehr zwischen dem Städtchen Kurzenfurtal und dem großen Dorfe Baumhausen zu vermitteln, wobei fast nur Wald und Geisland durchfahren und nur einige Dörfer berührt wurden.

Am Marktplatz, der gewohnten Haltestelle, stieg der Postkutscher in hohen Stiefeln, deckte die Kappen forschend zu und wartete, neben den Pferden stehend, auf etwaige Passanten.

Nicht lange: Aus einem Seitengäßchen traten einigen Schrittes zwei Männer; der eine jung, groß und breit-schulterig mit hochrotem Gesicht, das seinem Träger eine nicht gerade darbenende Lebensweise bezeugte, der andere alt, trumm und schwankend, mit ziemlich abgewähltem Mantel, ein haarer, verletzter Gedenkpaar. Raum, daß der erste, dem Postkutscher einen Morgengruß zunichte, rief er seinem Helfer, der offenbar ein Handelsmann war, scherzend ins Ohr: „Wir hatten Mad, alter Rubensohn! Ich hab' der Maden müß schon befeht!“

Und zu dem Postillon gewendet, fuhr er fort: „Man merkt, daß du ein Rubbauer warst. Sander, daß dir's auf eine halbe Stunde Zeitverlust mit ankommt, sonst wärst du längst über die Berge und ich und der alte Rubensohn könnte die Reil auf den Markt nach Markttheide zu Fuß mache!“

Der Sprecher, dessen Name Hermann Sack so wenig, sein Spitzname „der Krellenfänger“ aber allzuviel bekannt war, schlug eine laute möhnende Lache an, währenddessen er, ohne Miene zum Einsteigen zu machen, die Postkutsche mit Kritikeraugen musterte.

„Mein lieber Eduard Sander, du bist Postillon sein, doch an alle Ede auch der Rubbauer heraus. Sieh mal einer: Der Gaul ist todeslos kumpiert, der andere trägt den Schwanz bis in die Fesseln! Seit wann habt ihr den? Kommt mir ja mit mehr mit solchem Gespinn! Wart', ich will mit deinem Herrn, dem Posthalter spreche, daß der Rapp kumpiert wird, ehe drei Tage vergeht!“ In einem Atem gingen, selbstbewußten Tones, Hermann Sacks Worte.

Eduard Sander redete die schlaffe, doch kraftvolle mittelgroße Soldatenknecht und eine dunkle Zornwolke ging über das frische Landgesicht mit den braunen, lebensvollen Augen. „Wenn ihr den Posthalter dazu bringt, dem Pferd den Schwanz abzuhake“, sprach er langsam mit Ernst und Nachdruck, „so könnt ihr ihm zugleich sage, daß der Eduard die längste Zeit bei ihm gewese ist. Ich hatte schon Rub' genug, ihn von dieser Tierquälerei abzuhake.“

Wieder schlug Sack sein schrilles Lachen an: „Da sieht man, was du bist, was ich dir sagte: ein Rubbauer! Ein Gaul muß kumpiert sein, das ist Mode! Wart' nur!“

Sander, hochrot vor Erregung, streifte den Pferden die Decken ab und schwenkte sich auf seinen Sitz.

„Steht ein, es ist Zeit!“ rief er mit jener Eile, die ein noch: Es kann jedem Rubbauer sein, ob ich Rubbauer bin oder nicht. Ich bin weiler Mensch!“

Hoch und Rubensohn waren eiligst in den „nachen“ gekrochen. Hoch horchte auf und wollte während schlagen noch etwas erwidern, doch schon zogen die an und der Wagen rollte über das Pflaster dahin. Dann über den gelben Kiesweg unter mächtigen Eichen und Kastanienbäumen hin, vorbei an dem weiten, mehreren Hallen umkränzten Brunnenplätze, über schon einige Kurven langsam wandelten, dem berühmten Gesundbrunnen ab oder zu. Einige hielten mit ihren Instrumenten lautlos über den Raten mit den einzelnen gelben Blättern hin zum jertplatz, zum Frühkonzerte.

Der Postillon sah alles nicht. Er starrte auf aufgeschlagenen Kiere und sah sie doch nicht. In Innern wählte ein Wurm und auf das Sonnen seines Gemütes war ein schwarzer Schatten. Was hatte er diesem Unflat in den Weg gelegt? wollte der, vollgeschessene, in allem unmäßige Postillon.

Wohl galt Sack als der wohlhabendste Bauer in Kurzenfurtal, aber auch als der gemiedenste, gemeinste. Art großsprechen konnte jeder, und sprach in einer Gesellschaft jemand vom „Krellenfänger“, so wintren einige lächelnd ab mit beiden Händen. Den Namen „Krellenfänger“ hatten ihm seine unzähligen Liebes- und Heiratsgeschichten eingetragen, in deren Verlauf manchem schönen, ehelichen Mädchen den Simmel gebrochen und alles Glückselben vorgepielt, dann sich und so manchen schändes Kind unsterblich mit dem bedeckt hatte.

(Fortsetzung)

ab eines Steigers ausartete. Die Polizei steuerte die Ruhe...
Schwerer Grubenunfall. Wie dem „Matin“ aus
Montmartre berichtet wird, hat sich in dem Bergwerk von
Saint-Eloy-les-mines ein Unfall ereignet. Ein
Arbeiter, in dem sich 17 Arbeiter befanden und der zur
Grube hinunterfuhr, fiel in den Schacht hinab. Zwei Arbeiter
wurden getötet und die übrigen 15 schwer verletzt.

Schwerer Schiffszusammenstoß. Abends ist das von
Lissabon kommende deutsche Schiff „Rio de Janeiro“,
der Hamburg-Südamerikanischen Schiffsahrtsgesellschaft
gehörender Frachtdampfer, mit einem ausfahrenden italieni-
schen Dampfer zusammengefahren. Beide Schiffe wurden
schwer beschädigt. Der deutsche Dampfer konnte seine Fahrt
nicht fortsetzen; das italienische Schiff ist bei Laerdingen
gestrandet. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Heilung eines Schlaftraums durch einen deutschen
Arzt. Wie Associated Press aus Chicago meldet, erklärte dort
ein Millionär Honoré Palmer, daß sein Sohn, der sich auf
der Reise nach Mexiko befindet und dort von der Schlaf-
krankheit befallen wurde, dank der Behandlung durch den deut-
schen Arzt Dr. Klein, der an der Nordgrenze von dem ebe-
nigen deutschen Deutsch-Schiffahrtsgesellschaft wohnt, von der Krankheit vollständig
heilung gefunden ist.

Letzte Nachrichten.

Stressemann Vorsitzender der nächsten Ratstagung.
Berlin, 21. Februar. Nach der „B. Z.“ gilt es nunmehr
als sicher, daß Dr. Stressemann bei der bevorstehenden Rat-
tagung in Genf den Vorsitz führen wird.

England und die Abrüstung zur See.
New York, 21. Februar. Wie die „New York World“
meldet, hat das englische Kabinett dem Seeabrüstungs-
Präsidenten Coolidge grundsätzlich zugestimmt. Eine for-
male Antwort werde indessen erst im Laufe der Woche
erwartet.

Preussischer Landtag.

Berlin, 21. Februar.
Der Landtag hat die zweite Lesung des Domänen-
gesetzes fortgesetzt. Im Verlauf der Aussprache äußerte sich ein Rege-
rationsmitglied über die Hilfsmittel für die durch Hochwasser-
schäden betroffenen Domänenpächter. In allen Fällen seien die
nachgeordneten Behörden darauf hingewiesen worden, daß die
staatlichen Unterstützungsgelder auch für Domänenpächter verwen-
det werden sollten. In Einzelfällen würde außerdem je nach Lage der
Sache mit Pachtfindung oder Entlassung gehandelt. Für die ver-
einbarten Domänenpächter seien über 9 Millionen allein für
Darlehen vom Finanzminister ausbezahlt worden.

Aus Nah und Fern.

Aus dem Landkreis Wiesbaden. Die Kass. Brandversiche-
rungsanstalt hat dem Landkreis Wiesbaden zur Beschaffung
einer Motorsprünge eine Prämie von 1000 Mk. und
aus dem Kreisfonds der Kass. Brandversicherungsanstalt
in Darlehen in Höhe von 1000 Mk. bewilligt. Zur
Durchführung des zusätzlichen Bauprogramms hat der Volks-
wohlfahrtsminister größere Mittel zur Verfügung gestellt.
Darauf ist dem Landkreis Wiesbaden ein Betrag von
10000 Mk. überwiesen worden. Das Darlehen darf nur
zur Vergütung von Hauszinssteuer-Hypotheken nach Maß-
gabe der ministeriellen Richtlinien verwendet werden.

Erbenheim. Gemeinde, Vereinigung zur Erhaltung
von Naturdenkmälern, Tierparkverein und nicht zuletzt
der Wohnungsgeber-Beigeordneter H. Wintermeyer waren
stetig bemüht, die historisch gewordenen Wohnstätte eines
Storchenpaares zu erhalten. Bis zum Jahre 1872 nistete
Freund Ademar auf dem damaligen Rathaus und seit
1873 auf dem 17 Meter hohen Schornstein der gegenüber-
liegenden Dampfmaschine. Eines Neubaus wegen mußte
den Schornstein vor einigen Tagen abgebrochen werden.
Um das 1,00 Meter hohe (Durchmesser 1,50 Meter) Stör-
chen nicht umkommen zu lassen, ließ der Besitzer auf seiner
Stimme einen 3 Meter hohen Mast anbringen. Auf
diesem wurde ein Wagentast mit 20 Zentimeter hohen
Stäben befestigt und das lose Reisewerk darauf sorgfältig
niedergestellt. Die verwitterten Reste füllten einen Ernte-
wagen. An herabstehenden Störchen hat man festgestellt, daß
die, die hier oder in Hochheim blühten, den Winter in
Frankreich, Spanien oder Nordafrika (Mittel) verleben,
während die östlich der Elbe nistenden Störche ihre Herbst-
zugbahn östlich der Alpen haben. Gewöhnlich erscheint
hier der Storch um den Freitag (22. Februar) spätestens
jedoch Ende März. Sollte wirklich das erste Storchenpaar
die Umrandung des Restes nicht aufheben, so werden
später kommende Störche sich daran nicht stoßen. Herrscht
noch fast alljährlich ein erbitterter Kampf ums Nest.

Flörsheim. Der Klostervoranschlag für den Neubau
einer Wainbrücke Flörsheim-Ruppelsheim wurde aufge-
stellt unter der Voraussetzung, daß die neuen Brücken-
bauten 580000 Mk. betragen würden. Auf Grund der
Ausrechnungen ist erreicht worden, daß die Brücke sich
ungefähr um 100000 Mk. billiger stellt.

Preisermäßigung. Der große Elster-Erntedank-Preis-
maskenball des Sportvereins 09 Flörsheim, am Sonnabend,
den 20. Februar im „Sängerheim“ welcher die offizielle Zeit-
naht einleitet, beginnt punkt 7.31 Uhr und wird weit aus, ohne
laute Kellame und Gelächter, alles überboten. Eine Prä-
mierung der schönsten und originellsten Masken und Kostüme
findet ohne weiteren Aufschlag statt. Die Masken liegen
in bewährten Händen und dürfte das vorgezeichnete Pro-
gramm alle voll und ganz befriedigen.

Die Beisetzung Carl v. Opels. Ruppelsheim 20. Febr. 1927.
Es war eine Teilnehmerzahl von ungewöhnlichem Aus-
maß. Eine Krielenhalle der Opelwerke in Ruppelsheim
konnte die Gäste kaum fassen, die gekommen waren, um
Carl v. Opel das letzte Geleit zu geben. Musik und Ge-
sang leiteten die Feier ein. Die Trauerrede hielt der
evangelische Geistliche der Gemeinde Ruppelsheim Dr.
Müller, der kurz und treffend ein Charakterbild des Ver-

storbenen entwarf. Er hob vor allem den Geist der Mensch-
lichkeit hervor, von dem der Tode bis zu seinem Ende
erfüllt gewesen war. Was Carl v. Opel war, das erfährt
man aus den vielen warmherzigen Worten der Trauer
und Verehrung, die ihm von den Vertretern angeführter
Vereine und Korporationen nachgerufen wurden, ob es
Radler oder Kuderer waren, ob Jäger oder Sänger, ob
Automobilisten oder religiöse Gemeinschaften. Der Reichs-
verband der deutschen Automobilindustrie hatte seinen
Vertreter entsandt, die großen automobilistischen Verbände,
wie der Frankfurter Automobilklub, der durch den Vor-
sitzenden Dr. Isbert seinem Ehrenmitglied einen Kranz
widmen ließ, waren mit fast allen ihren Mitgliedern
vertreten. Es dauerte lange, bis der Letzte seinen Ab-
schiedsgruß an Carl v. Opel gerichtet hatte. Dann be-
wachte sich der Schier endlose Zug zur Begräbnisstätte der
F. m. lie, wo Carl v. Opel von erfolgreicher Lebensfahrt
auszugen wird.

Hochheim (Taunus), den 22. Februar 1927. (Ergertien-
haus). Ein herrliches Schauspiel hat am 4. Februar der
Weg zum neuen Ergertienhaus. 64 Jungfrauen gingen
hinauf in die Ergertien. Unter dieser Schar befand sich
auch eine Jungfrau, die von Jugend auf gelähmt auf
einem Fahrstuhl hinaufgefahren werden mußte. Trotz
ihrer Krankheit nahm sie an allen Übungen teil. Muß
ein solches Beispiel nicht Nachahmung finden bei dir, der
du ganz gerade Glieder hast? An Gelegenheit fehlt es
nicht. Vom 7. bis 11. März sind Ergertien für Frauen,
vom 12. bis 16. März und 18. bis 22. März für Jung-
frauen, vom 26. bis 30. März für Männer. Hochheim ist
Bahnstation der Richtung: Frankfurt, Höchst, Limburg.
Vom Bahnhof aus geht man die Richtung: Marienheim.
Anmeldungen nimmt entgegen: B. Rektor, Ergertienhaus,
Hochheim (Taunus).

—r. Winden im Kreise Hängen i. T. (Späte Rückkehr
aus der Kriegsgefangenschaft). Am Abend des 16. Feb-
ruar ds. Jrs. kam unterhohst der hier geborene Albert
Walbrück aus der russischen Kriegsgefangenschaft zu seinen
Eltern in unser Dorf zurück. Walbrück rückte im Jahre
1915 zum Reserve-Infanterie-Regiment 224, 10. Kompanie
ein und geriet am 1. September desselben Jahres in rus-
sische Gefangenschaft. Da seit dem Jahre 1918 kein Le-
benszeichen von ihm in Erfahrung war, wurde er inzwischen
für tot erklärt. Er war in Kamborn, Kreis Wehlar ver-
heiratet und hatte zwei Kinder. Seine Frau hatte sich
inzwischen wieder nach Kamborn, Kreis Wehlar, verhei-
ratet. (Nach den gesetzlichen Bestimmungen besteht die
erste Ehe zu Recht).

—r. Frankfurt a. M. (Den Ehemann mit der Axt
erschlagen.) In dem Hause Mittelstraße 133 in
Frankfurt a. M. ereignete sich ein blutiges Familiendrama.
Der dort wohnende 32jährige, erst wenige Monate verheiratete
Schriftsteller Wagner lebte morgens gegen 10 Uhr von
einem Maskeball total betrunken heim. Wagner, der in
seiner Zeit arbeitslos war und sich dem Alkohol ergab, wurde
von seiner Frau, die in großer Not lebte, mit Vorwürfen
empfangen. Sie beklagte sich bitter, daß sie nichts zu essen
habe, während er die Nacht durchfeiere. Zwischen den Ehe-
gatten kam es zu Streitigkeiten, in deren Verlauf Wagner die
Frau bedrohte. Diese ergriff in ihrer Aufregung ein Peil
und versetzte ihrem Mann einen Schlag auf den Kopf. Wagner
brach blutüberströmt zusammen und wurde schwer verletzt ins
Bürgerhospital eingeliefert. Lebensgefahr soll jedoch nicht
bestehen. Die Frau stellte sich sofort der Polizei und wurde in
Haft genommen.

—r. Frankfurt a. M. (Schiedsgericht in der chemi-
schen Industrie für Hessen-Rassau. Zu dem
Vorschlag in der chemischen Industrie im Bereich der Provinz
Hessen-Rassau und des Freistaats Hessen berief der Reichs-
arbeitsminister zum Sondergerichtlicher bestellte Schiedsgericht
Dr. Wende nach mündlichem Einigungsversuch eine
Schlichtungskammer. Nach zehntägiger Beratung wurde
in den Abendstunden ein mit den Stimmen der Arbeitnehmer
zustandgekommenen Schiedsgericht verurteilt. Danach erhö-
het der Lohn des Betriebsarbeiters von 68 auf 75 Pfg.
bzw. von 70 auf 77 Pfg. Die übrigen Löhne errechnen sich
prozentual. Durch die Lohnerhöhung ist jede Mietzins-
erhöhung, die während der Vertragsdauer in Kraft tritt, bis
zu dem Umfang einer Steigerung von 20 Prozent voll ab-
gegossen. Der Vertrag ist erstmals kündbar zum 31. Januar
1928. Den Parteien ist Verlaufsfrist zum 25. Februar
gesetzt.

—r. Limburg. (Großfeuer durch Brandstif-
lung.) Im benachbarten Heringen brach zur Nachtzeit ein
Großfeuer aus, durch das Scheune und Wohnung eines Land-
wirts vollkommen eingeäschert wurden. Acht Feuerwehren
aus den umliegenden Nachbargemeinden waren herbeigeeilt,
aus den verbliebenen Flammen Einhalt zu gebieten, mußten sich
aber darauf beschränken, die Nachbargebäude, die wegen
drohender Gefahr bereits geräumt worden waren, vor den
Flammen zu schützen. Die Brandursache ist noch ungeklärt;
doch ist es verdächtig, daß in ganz kurzer Zeit in der näheren
Umgebung drei Großfeuer ausgebrochen sind.

—r. Rüdiger. (Erweiterung des Rüdiger
Betriebsmarktes.) Dem dieses Jahr erstmals in vergrößertem
Maßstab abgehaltenen Betriebsmarkt in Rüdiger wird unter
anderem auch eine Obstausstellung angegliedert werden, die,
nach den bisher vorliegenden Anmeldungen zu schließen, von
40 bis 50 Dispositionen mit weit über 100 Ausstellern besetzt
werden und in den Räumen der Landwirtschaftlichen Schule
am Marktplatz stattfinden wird.

—r. Kassel. (Wiederzusammentritt des Lan-
desauschusses in Kassel.) Der Landesauschuss tritt
am 2. März im Ständehaus zu Kassel zu einer Sitzung zu-
sammen, in der vornehmlich der Haushaltsvoranschlag für
1927 zur Beratung steht. Die Dauer der Sitzung erstreckt sich
auf mehrere Tage.

—r. Kassel. (800 Jahre Bettenhausen.) Der nach
Kassel vor 20 Jahren eingewanderte Vortort Kassel-Betten-
hausen kann auf ein 800jähriges Bestehen zurückblicken. Der
Bürgerverein Bettenhausen plant im Mai eine große Jubiläums-
feier abzuhalten.

—r. Hachenburg. (Wieder ein Bergwerks-
unglück.) Durch abstürzende Gesteinsmassen wurden in
der Grube Eilenlaute zwei Bergleute verschüttet. Der eine

wurde als Leiche geborgen, der andere kam mit schweren Ver-
letzungen ins Krankenhaus.

—r. Wiesbaden. (Die Wahl des Landeshaupt-
mannes bestätigt.) Die Wahl des Landeshauptmannes
Luisch wurde vom Ministerium des Innern durch besonderen
Erlaß bestätigt.

—r. Bad Ems. (Französisches Militärgericht-
surteil.) Drei junge Damen aus einem Nachbarort hatten
sich vor dem französischen Kriegsgericht wegen Verleumdung
französischer Offiziere und der Armee zu verantworten. Wäh-
rend zwei der Damen freigesprochen wurden, wurde die dritte
aufgeklagt zu 15 Tagen Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe
verurteilt.

—r. Alzey. (Gewerbeausstellung in Alzey.)
Anlässlich der 650-Jahr-Feier der Stadt Alzey wird der
Gewerbeverein eine große Gewerbeausstellung veranstalten.

Lozales.

Hochheim am Main, den 22. Februar 1927.
—r. Schnee! Nachdem wir bereits von dem Einzuge
des Frühlings träumten, ist in der Nacht von Sonntag
auf Montag noch einmal der Winter eingefehrt und hat
uns einen hohen Schneefall beschert, in diesem Winter
eine ungewohnte Erscheinung. Doch dürfte dieser Winter-
zauber nicht von langer Dauer sein; denn die Sonne hat
schon einen hohen Stand erlangt und es führt der
Schnee auch schon Feuchtheit mit sich. Der Landmann
freut sich dieses Winterbildes, dann kann er auch auf einen
günstigen Frühling hoffen.

—r. Der Amarrich des Vogelheeres. Die Rückkehr der
Zugvögel beginnt bereits im Monat Februar. Schon in
der ersten Hälfte desselben trifft gewöhnlich der Bussard
aus dem südlichen Europa ein. Mitte Februar beachtet
man auch die und da den Star, den Verkünder des Früh-
lings, den man nach in diesen Tagen eingelaufenen Mel-
dungen jetzt schon gesehen hat. Auch die Feldlerche und
die Gabelweiche kehren jetzt zurück. Wenige Tage darauf
folgt die Ringeltaube und der Kiebitz. Zu den Anköm-
mlingen im März gehört die kleine Belfassine, die Wald-
schneepfe, das Hausrotschwänzen, der Turmfalke, der graue
Steinmäger und die Singdrossel. — Anfang April zieht
der Wieschopf, die Rauchschwalbe, die große Rohrdommel
und die Bachstelze wieder ein. Dann folgen Grasmücke,
Gartenrotschwanz, Nachtigall, Nachtigall, Goldammer
Wendehals usw. Ende April wird uns Gelegenheit ge-
boten, den Blattmäher, den Sprosser, den Radad, die Haus-
schwalbe, die kleine Rohrdommel, den Schilfrohrsänger
zu begrüßen. — Im Mai treffen die letzten Zugvögel ein,
die zuerst der Drosselrohrsänger, dann die Nachtigall, die
Mantelkrähe, die Turmfalke, die Gartengrasmücke,
der graue Fliegensänger und zuletzt die Nachtigall. Ein
reiches Vierteljahr dauert demnach der Amarrich des
Vogelheeres.

Die weiteren Fortsetzungen der Erzählung „die Söhne
des Senators“ bringen wir fortan nur noch Samstags.
In einem Heimatkalender für den Taunus findet sich
ein Aufsatz über die Hochheimer Domdechanei, von einem
Auswärtigen geschrieben in engerem Anschluß an bekannte
Veröffentlichungen. Der begeisterten Schilderung des feur-
igen Weines ist eine Abbildung beigelegt vom „Markt-
brunnen in Hochheim“. Eine recht merkwürdige Zusam-
menstellung! aber das Schönste kommt erst: Der Markt-
brunnen ist unser „Bildchen“ auf dem Plane. So geht's,
wenn Hochheimer Heimatkunde von außen her gemacht
wird! Andre Orte sind mit guten Arbeiten vertreten.
Schwabe.

Rheinischer Karneval.

Wie Mainz den Karneval beginnt. — Das
Leben auf der Straße. — Der Rosenmontags-
zug. — Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.

Der rheinische Karneval, als dessen Hauptpunkt,
neben Köln, das „goldene Mainz“ zu gelten hat, beruht hier
auf alten Ueberlieferungen und bewegt sich in ganz beson-
deren Formen, die von denen anderer rheinischer Städte in
mancher Hinsicht abweichen. Den Auftakt zur neuen „Fest-
nachtstamper“ bildet regelmäßig die Generalversammlung
des Mainzer Karnevalsvereins, die jeweils schon am 11. Ro-
senmontag in der 5000 Personen fassenden Stadthalle vor sich
geht. Wenn dann zum ersten Mal wieder seit langer Zeit
der Rathhausemarkt, die Mainzer Nationalbühne, eröffnet,
dann gibt es kein Halten mehr, dann bricht endloser Jubel
los. Immer wieder muß unter allgemeinem Gaudelachen
die prächtige Melodie wiederholt werden, von der eine gerade-
zu suggestive Wirkung auf alle die ausgeht, die in der schönen
Rheinstadt geboren oder zuhause sind.

Ihren Höhepunkt erreicht die Festnachtsfröhlichkeit bei
dem traditionellen Rosenmontagszug, der am Tag vor Fast-
nacht unter

Teilnahme der gesamten Bevölkerung
und zahlloser auswärtiger Zuschauer durch die Straßen der
Alt- und Neustadt geht. Solche Züge konnten natürlich in
folge der Mitle der Kriegs- und Nachkriegsjahre, die im be-
trübten Rheinland ja ganz besonders drückend waren, lange
nicht veranstaltet werden. Nun aber will sie sich nicht mehr
länger eindämmen lassen, will die Freude an der bunten
Maskerade, die ja im rheinischen Volkstum selber wurzelt,
nicht länger mehr schweigen. Und so wird in diesem Jahre
wieder ein Rosenmontagszug in Mainz stattfinden, der sich den
größten und schönsten der Vorkriegsjahre würdig anreicht.

Und wenn dann endlich der große Festtag herannaht,
wenn die Gärten — die Prinzen- und Prinzessinnen-
mit blühendem Spiel aufmarschieren und die aus Schulbuben ge-
bildete Kleppergarde unter Führung ihres

auf einem Schanzelsteeb reitenden Generals
erscheint, dann kennt man die alte würdige Domstadt mit
ihrem sonst so heiter-geruhigen Leben kaum wieder. Dann ist
sie zu einem wahren Freudenreservoir geworden. In Scharen
kommen die Gäste aus den großen Nachbarstädten und vom
fernen Lande an, und die Mainzer selbst, vom ältesten Weis-
steden bis zum kleinsten Dreifährchen, mischen sich unter sie. Tausende
und aber Tausende flüchten die Straßen, durch die die

Zug bewegt, an den Fenstern der Häuser drängt sich Kopf an Kopf, und alles redt den Hals, um ja seine Einzelheit des zu erwartenden glänzenden Schauspiels zu verkünden. Ein Trübel und Jubel ist's, ein fröhliches Wogen und Treiben, daß man meinen könnte, die alte Erde wäre aus ihren Fugen geraten und alle Narbeit der Welt hätte sich hier in kongenierter Form zusammengefunden.

Historische Gruppen, die jedem ersten Festzug zur Ehre gereichen würden, wechseln mit solchen ab, die in lustiger Weise Zeitereignisse und Zeiterscheinungen oder aber Angelegenheiten rein lokaler Natur verspotten. An prachtvoll ausgestattete, reich geschmückte Wagen und Autos schließen sich andere an, die von Firmen und Gattungen angeordnet sind, und selbstverständlich fehlen auch nicht die Wagen der einzelnen Komitees und

das Prunkgefuhr des Prinzen Karneval

des Soundsojektivs. Stundenlang währt dieses schöne, lustige Schauspiel, das die Herzen höher schlagen läßt, die Lachmuskeln in Bewegung setzt und mitunter kräftige Attacken auf das Zwerchfell macht. Derweilen schallen die fröhlichen Weisen der mitziehenden Musikkapellen, knarren die Kleppern der Schnitzbojaze, ertönen papiertene Fastnachtstompelten, klatschen die Pritschen und schnarren die Holzkasseln; bunte Papierfloranten fliegen durch die Luft und spinnen die Straßen in ein dichtes farbiges Gewir, die öffentlichen Uhren sind verhängt und weithin leuchtet auf ihnen die Inschrift: „Dem Glücklich schlägt keine Stunde!“

So sah's in der Vorkriegszeit am Rosenmontag im alten fröhlichen Mainz aus, damals als man von Krieg und Inflation noch nichts wußte. Und dann kam die lange schreckliche, karnevalslose Zeit, die Zeit, in der die „Gut Stubb“ beschlagnahmen war und die Sorge ums nackte Dasein alle Lebensfreude wegnahm. Nun aber zeigt sich ja wieder der bekannte Silberstreifen am Horizont, nun ist der schlimmste Druck gewichen, ist die Fastnachtsebnucht mit verdoppelter Kraft erwacht. Und nun kommt er auch wieder der Clou der Mainzer Fastnachtsherrlichkeit. Die Mainzer haben ihn beschloffen, die heftige Regierung hat ihn veto zurückgezogen. Am 28. Februar 1927 wird er wieder in alter Pracht und Herrlichkeit aufleben, wird das goldene Mainz und alle die vielen Tausende, die ihm gastlich nahen, ihn wiederhaben, den seit 13 Jahren vermissten und so heiß ersehnten Rosenmontagszug. G. L. Linkenbach.

Massenvergiftung auf einem Motorboot.

Beischädigung am Abgaser. — Fünf Tote.

Als ein Motorboot, das von einer längeren Rheinfahrt zurückgekehrt war, in Biedrich landete, machten die beiden Fahrer des Bootes eine fürchterliche Entdeckung.

In der Kajüte lagen sämtliche zwölf Insassen bewußtlos am Boden. Fünf Personen, darunter die drei Kinder des Bootsführers, waren bereits tot.

Wie die nähere Untersuchung ergab, handelte es sich um eine Gasvergiftung, die durch eine Beschädigung am Abgaser des Motors hervorgerufen worden war.

Der Mordfall Rosen.

Die Mordwerkzeuge gefunden.

Im weiteren Verlauf der Voruntersuchung in der Mordfalle Rosen gegen Jahn, Strauß und Frau Neumann sind Kriminalbeamte nach der Tschchoslawakei gereist, um die Angaben des Jahn auf seine Glaubwürdigkeit hin zu prüfen. Jahn hat nämlich erklärt, daß er die Mordwerkzeuge, die er bei der Ermordung Rosens benutzt hatte, in einem Orte in der Tschchoslawakei in einen Brunnen geworfen habe. Wie die „Breslauer Zeitung“ erfährt, wurden die Mordwerkzeuge zusammen mit einem Gegenstand, der aus dem Besitz des Professors Rosen stammt, tatsächlich in dem Brunnen gefunden.

Großer Banderolenschwindel.

Erhebliche Schädigung des Reiches durch Banderolenschwindel.

Großzügig angelegte Tabaksteuerhinterziehungen sind durch die Zollabhandlung-Stelle Frankfurt a. M. in den letzten Tagen aufgedeckt worden, deren Nachrechnen aber noch nicht vollständig abgeschlossen sind. Durch die verschiedenen Einbruchsdiebstähle in große Zöllner des Deutschen Reiches, bei denen den Einbrechern große Werte von Steuerbänderolen in die Hände fielen, haben sich die Zollabhandlungsstellen veranlaßt, ihre erhöhte Aufmerksamkeit auf unversienerte Ware zu lenken.

So wurde in Dieburg bei Darmstadt ein Herstellungs-betrieb von Zigaretten entdeckt, der schon seit dem Jahre 1926 eine Unmenge unversienerte Zigaretten in den Handel gebracht hat. Der Alleinbesitzer dieser unversienerten Zigaretten war ein Villenbesitzer in Poppard a. Rh., der die Ware zu Schleuderpreisen aufkaufte und sie dann mit Hilfe eines Dritten in der dortigen Gegend in den Handel brachte.

Da diese Ware jedoch schwarz, d. h. unversienert, nicht abgesetzt werden konnte, wurden Bänderolen dunkler Herkunft benutzt, die nur aus Diebstählen in den verschiedenen Ämtern herrühren konnten. Zu diesem Zweck wurden Entwurfszeichnungen bezogen. Stempel fremder Firmen aufgedruckt.

In Koblenz und bei den einzelnen jetzt entdeckten Betrieben wurden neben dem Steuerlager noch

große Geheimlager aufgedeckt,

in denen sich eine Unmenge unversienierter Ware sowie Stempel führender Fabriken und Steuerbänderolen dunkler Herkunft befanden. Durch diese Manipulation, die in ganz raffinierter Weise durchgeführt wurde, wurde das Reich um mehrere hunderttausend Mark geschädigt. Während der Villenbesitzer nach kurzer Untersuchungsfrist wieder entlassen wurde, da es ihm möglich war, den Beweis zu erbringen, daß er die Bänderolen von einem Dritten erhalten hat, befindet sich dieser noch in Untersuchungshaft. Weitere Verhaftungen wurden vorgenommen. Bemerkenswert ist in diesem Falle, daß bei einem Koblenzer Großhändler im vorigen Jahre

ein Großsteuer

ausgebrochen war, bei dem für eine größere Summe Steuerbänderolen verbrannt sein sollen, deren Rückerstattung der Geschäftsinhaber bei dem Reichsfinanzministerium beantragt hatte. In den nächsten Tagen sollte er einen größeren Betrag der angeblich verbrannten Steuerbänderolen zurückerhalten. Anstatt dessen wird das Reich nicht nur die Zahlung verweigert, sondern Strafzahlung wegen versuchten Betrugs gegen den Firmeninhaber stellen.

Ein weiterer bemerkenswerter Fall von Bänderolenschwindel wurde in Oberlahnstein aufgedeckt. Ein dortiger Großhändler fälschte in erheblichem Umfang Steuerzeichen für Zigaretten, indem er aus einer Eins eine Vier und aus einer Drei eine Acht machte. Die auf diese Weise in Handel gebrachte Ware beziffert sich auf eine Viertel Million RM.

Georg Brandes †.

Der nordische Schriftsteller Georg Brandes ist in Kopenhagen plötzlich gestorben.

Brandes wurde am 4. Februar 1842 in Kopenhagen geboren. An der Universität seiner Vaterstadt studierte er Philosophie. 1877 siedelte er nach Berlin über. Den jüngeren nordischen Schriftstellern galt er als Führer.

Auch in politischer Beziehung ist Brandes hervorgetreten. So vertrat er den dänischen Standpunkt in der nordisch-schwedischen Frage gegen die deutschen Ansprüche. Während des Krieges richtete er verschiedene Angriffe gegen die Politik der Alliierten.

Sport-Nachrichten.

Um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft.

Die Kämpfe um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft brachte Niederbayerische Aufstiege.

Eine Sensation bildet die Niederlage des Frankfurter Fußballvereins in Mainz gegen den Rheinhessen-Saarnmeier.

Mainz 05 erzielte einen frühen Sieg. Zippener erhöhte auf 2:0, Frankfurt holte durch Klump ein Tor. Zippener verbesserte 3:1. Kurz vor Schluß verwandelte der Jurist Rechtsanw. Wied einen Elfmeter zum Endstand.

Die zweite Hebererhöhung brachte der VfB. Stuttgart dem Deutschen Meister, Spielvereinigung Köln, auf Platz ein 3:3 abtrotzte.

Wenn auch knapp, so doch sicher gewann der 1. FC. Köln gegen den Meister vom Rhein, S. F. V. Saarbrücken.

In der Runde der Zweiten siegte der Karlsruher Verein in einem überaus torreichen Treffen über den VfB. Heilm 5:4.

Vor Schluß des Semesters.

Es geht mit Riesenschritten dem Semesterabschluss zu. Diese Zeit bringt für viele junge Leute und oft auch für die nächsten Angehörigen einige Unruhe mit. Semesterabschluss bedeutet für viele Schlußschluß oder Studiums, und da gilt es, noch Prüfungen abzulegen. Beweis erbringen sollen, ob die Kandidaten über die Kenntnisse verfügen, die sie für ihren Beruf oder für die tägliche Leben brauchen. Da sind die Staatsexamina an den Universitäten, die entscheidend sind für das Leben. Eine Prüfung, die nicht bestanden ist, wiederholt werden, genug bringt sie für den Kandidaten eine geistige Ermüdung, zu deren Überwindung der junge Mensch lange braucht. Die Abiturientenprüfungen an den höheren Schulen sind fast noch aufregender, denn die jungen Leute treten zum ersten Male in die Öffentlichkeit, und zu Hause alle, wie sie sich Wochen und Monate hindurch abgemüht haben, ist dies eine Angelegenheit, die die ganze Familie nervt. Aber schließlich winkt doch der Erfolg!

Das Ausfallen von Kraftwagenmotoren in schweren Fällen ist lebensgefährlich. Kurz hintereinander schwere Unfälle in bayerischen Kraftwagenhallen vorgefallen. In beiden Fällen haben Kraftwagenführer in den getrockneten Hallen den Motor angefahren und einige Zeit laufen lassen. Immer entzündete sich in dem nicht voll beladenen Motor das sehr gefährliche Kohlenoxydgas, das in beiden Fällen Tod der Kraftwagenführer herbeigeführt hat. Es ist sehr leicht, einen Explosionsmotor in geschlossenem Raum loszulassen, weil das Kohlenoxydgas nicht bloß eine Erstickungsgefahr in sich birgt, der durch künstliche Atmung überwunden werden kann, sondern weil auch eine Vergiftung des Blutes eintritt, von der eine Rettung selten möglich ist. Auch wenn der Motor im Freien läuft, wird man bei geringen Störungen zweckmäßig nicht gerade den Kopf in die Nähe des Auspuffs bringen, da sonst auch im Freien Kohlenoxydvergiftung möglich ist.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Einladung.

Mittwoch, den 23. Febr. ds. Jrs., 7.30 Uhr abends eine Stadtverordnetenversammlung statt, wozu ich die Stadtverordneten u. Magistratsmitglieder ergebenst Hochheim am Main, den 21. Februar 1927.

Der Stadtverordneten-Vorsteher, gez. Hirsch.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Akten betr. Kapelle am Main.
2. Bekanntgabe der Denkschrift des Herrn Bürgermeisters zum Umbau des Stromversorgungsnetzes der Hochheim a. M.
3. Aufnahme von 30 000.— M. für Errichtung Wohnhauses.
4. Kapitalbeschaffung von 87 000.— M.
 - a) zum Ausbau des Ortsnetzes des Elektrizitätswerkes 24 000.—
 - b) zum Erwerb von Baugebiete 7 148.—
 - c) für die Abwasserkanäle 42 200.—
 - d) für die Aufwertungsfläche Raab 13 652.—
5. Eingabe der Wirtvereinigung um Herabsetzung der Gewerbesteuer von 180 Prozent auf 150 Prozent.
6. Bekanntgabe von Kassenevidenzen.
7. Verschiedenes.

Am Samstag, den 26. Februar Sängerkreis der Elite = Preis = Maskenball des Sport-Club abends 7.31 Uhr im Saalbau Sängerkreis der Elite = Preis = Maskenball des Sport-Club 09 Hirsheim

Statt Karten

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten, Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Ganz besonderen Dank dem Gesangsverein Harmonie und Concordia sowie der Jahresklasse 1901.

Heinrich Kaufmann u. Frau

Jahresklasse 1906

Alle Kameradinnen und Kameraden der Jahresklasse 1906 werden heute Dienstag Abend um 8 Uhr zu einer Versammlung im Gasthaus „Zum Tannus“ eingeladen.

Gedenket der hungernden Vögel!



Aus dem Inhalt:

Das Heim in der Sonne
Bridge von Tristan Bernard
Der Untug des Alters
In einer Stunde schlank
Aus den Erinnerungen Kemal Paschas
Der Erfinder des Kreuzworträtsels
Bisher unveröffentlichte Briefe der Duse
Hinter den Kulissen einer Revue
Elektrisches Fernsehen
Maskerade
Prächtige Illustrationen

Scherls Magazin ist für 1 Mark überall zu haben

Off. n. Stellen

Stellenvermittlung für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus, Familie u. Schule (auch für männl. Berufe).

Die Anzeigen-Einnahme für das bel. mte Familienblatt

Daheim

das über ganz Deutschland und anwachsende Beiräte stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt befindet sich in der Geschäftsstelle unseres Blattes.

Da Publikum hat nur nötig die Stellen-Anzeigen (Angebote und Gesuche) Tensons-Anerkennung und Gesuche - sw. bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erlegt prompt und pünktlich, ohne Spesen für den Bewerber, dem wir damit jede weitere Mühe ersparen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einseitige Druckzettel (7 Silben) für Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Gesuche 60 Pfg., 1 drige kleine Anzeigen RM 1.—

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle:

Berlin, S. Preussisch, Hirschheim

Schirm

überziehen und Reparaturen Jean Gutja Schirmmacher, Wilmshausen

Advertisement for Beyer's Made-Film, featuring a list of products and prices.

Beyer's	Made-Film
Herbst	1926/27
Damen-Kleider	Preis 1.20
Kinder-Kleider	Preis 0.80
Reisende	Preis 1.50
Überall	Preis 1.00

Schiff. Heimarbeiter talis-Verl., München